„Wie teuer?“ fragte Königsmark, welchen Furcht und Wut ſo weit verblendeten, daß er vergaß, mit welcher Frau er es zu thun hatte.

Ein trübes Lächeln umſpielte die Lippen Andrea's indem ſie antwortete: „Genau um den Preis, den er für die Frau Prinzeſſin hat.

„Wie?“

„Ehre und Glück!“

„Ehre!“ ſagte die Prinzeß.

„Sie ſelbſt ſagten mir, ganz Deutſchland wiſſe, ich ſei die Geliebte des Grafen von Königsmark geweſen und mein jüngerer Bruder lebe deshalb entfernt vom hannöveriſchen Hofe. Sie ſelbſt ſagten mir, um das Haupt wieder ſtolz erheben zu können, gebe es nur ein Mittel für mich; die Gattin des Grafen Philipp von Königsmark zu werden.“

„Seine Frau!“ rief die Prinzeß erſchrocken.

„Meine Frau!“ ſagte Königsmark mit Geringſchätzung.

„Ich will ſeine Frau werden,“ entgegnete Andrea, „oder ganz Deutſchland ſoll wenigſtens wiſſen, warum ich verlaſſen wurde.“

„Sie wagen ſich zu vergleichen?“ ſagte Königsmark.

„Weshalb nicht?“ entgegnete Andrea ſtolz. „Ich halte auf meinen Namen ſo gut, wie jeder Andere. Dieſer Name ruhte rein und fleckenlos auf dem Haupte meines Vaters. Mein Bruder wird einſt ein ehrenhafter Edelmann ſein. Gibt es den Ungleichheiten des Ranges in den Fehltritten? — Ja, doch nur in gewiſſem Sinne, das vergeſſen Sie nicht: Je höher man ſteht, deſto tiefer fällt man! — Mein letztes Wort iſt gerecht — Ehre um Ehre! —“

Tiefes Schweigen folgte dieſer Erklärung. Was konnte Königsmark auf die Gründe erwidern? Er hatte dieſe Frau verführt, er hatte ſie geliebt, er hatte ſie verloren.

Was konnte die Prinzeß ſagen? Ehre um Ehre! das war logiſch wie ein Degenſtoß.

„Aber was verlangen Sie denn?“ ſagte Königsmark finſter, doch entſchloſſen.

„Ihr Ehrenwort, nicht zu heiraten,“ entgegnete Andrea. „Ich weiß, daß ein Königsmark ſein Wort noch nie gebrochen hat. Die Marties feries,“ ſagte ſie in Anſpielung auf die Deviſe des Königsmark'ſchen Wappens.

„Philipp, ich verbiete Ihnen darauf einzugehen!“ rief die Prinzeß, „lieber will ich Alles ertragen, als —“

Königsmark ſchritt auf ſie zu und ſenkte ein Knie zur Erde. „Dies ſoll das einzige Mal in meinem Leben ſein, wo ich Eurer Hoheit nicht gehorche. Verzeihen Sie mir!“

Dann erhob er ſich, ſchritt zu dem Tiſch, auf dem Schreibgerät ſtand, ſchrieb einige Zeilen und drückte ſein Siegel darunter. „Hier iſt, was Sie verlangen,“ ſagte er, Andrea das Papier überreichend. „Und der Brief?“

Andrea ging zu einem der Fenſter, öffnete es und gab ein Zeichen. Nach einigen